

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich den 15. October am hiesigen Platze **Brückstraße Nr. 16** eine

Cognac-Brennerei, Destillation und Liqueur-Fabrik

unter der Firma

Paul Schiller

eröffne. Ich werde bemüht sein, durch **prompte Bedienung u. billigste Preise** das Vertrauen meiner Auftraggeber zu rechtfertigen und bitte ich mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Schiller.

Carl Beermann-Berlin SO.

Ich habe die Absicht, meine Filiale in Königsberg i. Pr. aufzulösen und suche hierdurch geeignete Wiederverkäufer für die einzelnen Theile Ostpreußens.

Gefällige Anfragen bitte ich direct an mich nach Berlin zu richten.

Carl Beermann-Berlin SO.,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen, Arbeitswagen, Bau-Eisengießerei und Dampfhammerwerk.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Festgottesdienst:

Mittwoch, den 12. d. M., Abends 5¹/₂,
Donnerstag, den 13. d. M., Vorm. 8¹/₂
Uhr Predigt und Todtenfeier 9³/₄,
Donnerstag, den 13. d. M., Abends
5¹/₂ Uhr,
Freitag, den 14. d. M., Vorm. 8¹/₂ Uhr.

Teresa Tosti-

Concert

Sonntag, den 23. October,
Abends 7¹/₂ Uhr,
im Saale des Casino.
Billets für nummerirte Plätze à 3 M.
(vier zusammen 10 M.) und à 2 M.,
Stehplätze à 1 M. in
C. Meissner's Buchhandlung.

Kirchen-Concert

des
Kirchenchors zu
Heil. Drei Königen
Sonntag, den 16. October 1892,
Abends 7 Uhr,
in der Kirche zu Heil. Drei Königen
unter freundlicher Mitwirkung des
Violinwirtosen Herrn
B. Grossheim aus Danzig
u. Herrn Organist Peters.
Eintrittskarten: Nummer. Platz vor
dem Altar à 75 Pf., obere Seiten-
schiffe à 50 Pf., untere Schiffe
à 25 Pf. vorher bei Herrn Nadolny
(Bersuch Nachf.) u. Hrn. Quintern,
Neust. Schmiedestraße 1.
E. R. Korell.

Waffeln! Café Flora! Waffeln!
Jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag

Generalversammlung
Dienstag, den 18. October 1892,
Abends 8 Uhr,
im Saale des „Gewerbehause“.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht für das 3. Quartal.
 - 2) Geschäftliche Mittheilungen.
 - 3) Wahl des Kassirers.
 - 4) Wahl eines Aufsichtsraths-Mitgliedes.
- Der Aufsichtsrath
der „Elbinger Handwerkerbank“,
Eingetr. Gen. m. u. S.
L. Monath,
stellv. Vorsitzender.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Blühende und Blattpflanzen,

Pflanzendecorationen,
Haarlemmer Blumenzwiebeln,
Blumenarbeiten u. Bindereien
aus frischen Blumen.

Grabkränze zc.

aus dauerhaftem Material,
Reizende Neuheiten in
Korbwaren

zum Blumenfüllen empfiehlt billigt
A. L. Döring,

Gärtnerei: Neuf. Mühlendamm Nr. 62.
Blumenladen: Inn. „ „ 17.

Neuheiten

in
Winter-Unterröcken,
gestr. woll. Unterröcke,
baumwoll. und wollene
Unterkleider

für Damen und Herren,
Prof. Jäger's
echte
Normalunterkleider,
Unterkleider

mit Seidenfloss,
ganz besonders Personen mit empfindlicher Haut zu empfehlen, die keine Wolle auf dem Körper leiden können, da dieselben keinen Reiz auf die Haut ausüben und eine angenehme Erwärmung des Körpers erzeugen,
empfehlen in großer Auswahl

Robert Holtin.

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp. Widelmachens, sowie

Knaben

zum Tabackentrippen werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft** der Steuererklärungen zur Einkommensteuer

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30 \mathfrak{h} und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen. Bei Einsendung von 30 \mathfrak{h} in Briefmarken sendet das Heft franco die Exped. d. „Altpr. Ztg.“

Winterüberzieher, Wintermäntel, Regenmäntel,

sowie sämtliche anderen Damen- und Herren-Kleider werden unzertrümmt sauber gewaschen und aufgefärbt.

A. Driedger,
Heilige Geiststraße 23.

Cholera-

Leibbinden, à M. 3,50
(sicherster Schutz),
Gummi-Bettstoffe, Mtr. 2,00,
Gummi-Luftkissen, à 4,50,
Gummi-Wasserkissen, à 18,00,
Gummi-Strümpfe u. -Binden, à 3,00,
Gummi-Eisbeutel- u. -Gehläse, à 1,00,
Irrigatoren, komplett, à 2,00,
Soxhlet-Apparate, zur
Kinderernähr., compl. M. 6,50,
sowie alle chirurgischen Artikel
empfehlen billigt

Erich Müller,

Specialgesch. f. Gummiwaren.

Wünsche noch einige
Klavierstunden
zu ertheilen.

Margarete Müller,
Herrenstraße 38/39 II. 1.,
früher Spieringstr. 18.

Größere Wohnung hiersebst für sofort gesucht, 6 bis 8 Zimmer nebst Zubehör, möglichst mit Garten. Offerten mit Preisangabe sind an die hiesige Königl. Kreisbauinspektion in der Kl. Hommelstr. Nr. 3 bis Freitag Abend dieser Woche einzusenden.

Malzextractbier

der Ordensbrauerei Marienburg,
ärztlich empfohlen,
bei **Bernh. Janzen.**

H. Fischer,

Photographisch-artistisches Atelier,
Elbing, Friedrichstraße 2, am Theater.

Specialität: Vergrößerungen nach alten Bildern, zu Festgeschenken sich eignend, in künstlerischer Ausführung.
NB. Ein bis zwei Lehrlinge können daselbst eintreten.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.

Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag zc.

Abonnentinnen genießen das Recht,

Schnitte nach Maß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

Grosse Mühlhäuser

Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Marienkirche.

Ziehung am 26. und 27. October 1892.
3730 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen 730.000 Mark

Hauptgew. $\frac{1}{4}$ Million Mark.

Ganze Original-Loose à 6 M., Halbe Original-Loose à 3 M., auch gegen Coupons, empfiehlt das General-Debit von

Carl Heintze, Unter den Linden 3.

Für Porto und Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen. Bestellungen auf Loose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.

W. Heimburg's

neuester Roman:

Mamsell Annäth

beginnt soeben in der „Gartenlaube“ zu erscheinen. —
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 60 Pf.

Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Heimburg'schen Romans senden auf Verlangen die meisten Buchhandlungen gratis und franco.

Verlag von Ernst Keil's Nachf. in Leipzig.

H. Karkutsch

Färberei
und Reinigung
von Damen- und Herren-Kleidern, sowie
von Möbelstoffen jeder Art.

Wash-Anstalt
für Tüll- und Mull-Gardinen,
echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt

für Gobelins, Smyrna-, Velour- und
Brüsseler Teppiche etc.

Färberei und Wäscherei
für Federn u. Handschuhe.

Elbing,

24. Lange Hinterstrasse 24.

Färberei.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872

— Wien 1873 — Melbourne 1880 —

Bromberg 1880.

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen

Instrumente, Ueberreich in Stim-

haltung und Dauerhaftigkeit der Me-

chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.

Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrierte Preisverzeichnisse

gratis und franco.

Die Erneuerungslosse sowie die Freilosse 4. Klasse 187. Königl. Preuß. Klassenlotterie sind bei Verlust des Urrechts bis 14. Okt., Abends 6 Uhr, einzulösen.

Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

Mark 3600

sofort ohne Sinn. Dritter auf erststellige Hypothek zu begeben.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Haffkistenfahrt.

Abfahrt von Elbing v. Tolke mit v. Stutthof
Sonnt. Vm. 10 U., nach Stutthof
Mont. Nm. 1/2, nach Stutthof Vm. 6 U.
Ab. 6 U.

Dienst. Vm. 10 U., nach Tolke mit
Wittv. Nm. 1/2, Nm. 5 U.
Freit. Vm. 10 U., nach Tolke mit
Sonnab. Nm. 1/2, Nm. 5 U.

Anlegen an die Haffstege nach Bedarf.
Die Fahrt Freitag Vm 10 U. geht
über Haffstege u. Rahlberg nach Tolke-
mit. Auskunft ertheilt Paul Friers.

Bestellungen

auf die
„Altpreussische Zeitung“
mit den Beilägen:
„Illustrirtes Sonntagsblatt“ und
„Hausfreund“

werden jederszeit in der Expedition
ringirt jeder von an, wunderbar
jämmt

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mk. 6
Nachn. lief. J. Hofmann, Käseh., München.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 239.

Elbing, den 12. Oktober.

1892.

Die Bettlerin.

Originalnovelle von J. Fichtner.

14)

Nachdruck verboten.

Da Edith den entferntesten Weg hatte, so war es natürlich, daß er sie begleitete, nachdem die anderen Damen alle untergebracht waren. Die Mühle klapperte noch lustig, obwohl ringsum Abendstille herrschte. Die gute Tante saß auf der Bank vor der Thür und putzte das zu morgen Mittag bestimmte Gemüse; sie machte freundlich Platz und lud Leo ein, doch noch etwas zu verweilen. Edith mußte ihr erzählen, wie es ihr im Walde gefallen, und wer alles nachgekommen sei, und mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit pries das junge Mädchen den wundervoll verlebten Tag.

„Zum Dank dafür wirst Du mir aber auch jetzt etwas singen, hörst Du, Eddi, das Lied, das Du neulich sangst, das paßt so schön zum Abend.“

„Ja, das will ich gern! Aber weißt Du, da werde ich hinausgehen und das alte Spinett zur Begleitung nehmen; seit Du es hast in Stand setzen lassen, geht es ganz gut, es klingt gerade wie eine Harfe.“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, eilte Edith nach oben in die große Stube.

„Haben Sie denn schon Fertigkeiten?“ fragte Tante Franzel den jungen Mann.

„Noch nicht,“ antwortete dieser erröthend; „erst in einigen Wochen, ich muß vorher noch einmal fort.“

Aus den geöffneten Fenstern aber klang Edith's Stimme — selbst wie eine Glocke so klar und hell im Lieblingslied der Tante „Abendglocken klangen“ zc.; schwach, aber harmonisch schmiegte sich die Begleitung des alten Instrumentes an, das mit seinen klagenden, zitternden Tönen wirklich dem Klang der Harfe ähnlich war.

„Singt das Mädchen nicht herrlich?“ fragte die Tante mit gerechtem Stolz.

Leo nickt nur und denkt bei sich: „All diese reichen Talente werden einst mein sein; wie will ich sie bilden und pflegen, wie sollen sie einst mein Leben verschönern und erquickend und“ —

„Sie könnten einmal mit Eddi zusammen singen,“ sagte die Tante, „die alten Noten und

Bieder von meinem Manne liegen alle in dem Kasten auf dem Spinett.“

Er läßt sich das nicht zweimal sagen und eilt hinaus.

Da sitzt Edith, zurückgelehnt; die Hände ruhen auf den Tasten; die großen Augen durchdringen die im Zimmer zunehmende Dunkelheit und haften auf den alten Familienbildern, welche rings an den Wänden von vergangenen Zeiten erzählen. Die gut in Del gemalten Portraits zeigen geistvolle, intelligente Züge, und Leo's scharfem Blick fällt sofort eine Aehnlichkeit auf zwischen Editha und einem der letzten Männerportraits.

„Dies ist ein Verwandter von Ihnen, nicht wahr?“ fragte er Edith.

„Mein Großvater — mütterlicherseits,“ antwortete diese, „und — wissen Sie — hier hat meine geliebte Mutter auch ihre schönsten Stunden verlebt; — ach, könnte ich ihr sagen, wie glücklich ich hier — in ihrer Heimath geworden bin!“

„Sind Sie wirklich glücklich?“ fragte er mit innigem Blick.

„Ach, so sehr! Wie vielleicht nie im Leben ich noch einmal sein werde!“ sagte sie in aufrichtigem Tone, aber mit einer leisen traurigen Ahnung.

Er erfaßte zärtlich eine der kleinen Hände.

„Sie haben hier einen so schönen Ring, er ist mir schon oft ausgefallen wegen seiner eigenthümlichen Fassung! Sehen Sie, wie er leuchtet und sprüht, selbst in der Dunkelheit.“

„Ein Andenken meiner Mutter! Es soll damit eine eigene Geschichte verknüpft sein,“ Barbara sagte es mir, meine gute Barbara, ich muß ihr wieder schreiben,“ erwiderte Edith mit Wärme.

„Ja — danach sieht dieser Ring auch aus. Wenn Sie die Geschichte erfahren haben, dann erzählen Sie mir dieselbe auch, nicht wahr?“

„Sobald ich sie erfahre, gewiß,“ lächelte sie zurück.

„Im Finstern werdet Ihr die Noten nicht mehr finden, da bringe ich Euch die Lampe,“ sagt eintretend Tante Franziska. „Uebrigens ist es schon spät, und wenn Ihr morgen wieder in den Wald gehen wollt, so ist es Zeit, daß Ihr beide zur Ruhe kommt.“

„Also — auf Wiedersehen, morgen früh!“

„Und — vergessen Sie nicht Wanda mitzubringen,“ sagte Edith.

„Wirklich?“ fragt er ganz bestürzt.

„Wirklich!“ antwortet sie ernst.

Und Leo geht, und zu all' seinen heißen Gefühlen gesellt sich noch das eine hinzu, ohne welches keine dauernde Neigung, keine noch so glühende Liebe bestehen kann, das Gefühl der Achtung — der wirklichen Hochachtung.

IX.

Das waren die Tage der ersten — der einzigen Liebe Edithas! Wie ein Märchentraum schwanden sie dahin, immer dieselben — aber täglich neu, reizvoll und dusterfüllt. — Wieder hatte sich Leo losgerissen, um seine Studien wieder aufzunehmen; aber Edith wußte, daß es nur auf einige Wochen war, und daß er dann auf längere Zeit zurückkehrte.

Frau Major Braun war zwar sehr verwundert, als sie diesen Entschluß Leo's vernahm; denn alljährlich — schon als Gymnasiast war er von einer hochangesehenen Familie stets während dieser Zeit zur Gesellschaft des ältesten Sohnes, mit dem er sich in aufrichtiger Freundschaft zusammengefunden, auf größeren Reisen mitgenommen worden.

Diesesmal dachte er nicht daran, der Anforderung zu folgen; einestheils war es Frau Braun nicht lieb, weil sie fürchtete, dadurch die Familie zu verlegen, andererseits hatte sie den Sohn auch gern zu Hause; sie mußte zwar gestehen, daß er nicht viel zu Hause war, aber ihr mütterlicher Stolz fühlte sich geschmeichelt, die ungeheilte Aufmerksamkeit zu sehen, welcher sich ihr schöner und talentvoller Sohn hier am Orte allgemein erfreute.

So kamen die großen Ferien heran und Leo war einer der ersten, welcher den heißen Staub der Residenz von den Füßen schüttelte und in seine grünen Berge zurückkehrte.

Ein Sonntagmorgen war es, ein unendlich stiller, friedvoller, thaurischer Sommermorgen, der ihn zuerst zu Edith führte. Nicht wie sonst strömten heut die Gebirgsbewohner zum Gottesdienst herbei, in einer entfernteren Gemeinde wurde das Kirchweihfest gefeiert, und es war Sitte, daß sämtliche Nachbargemeinden dies Fest durch ihre Gegenwart verschönten und vor allem die benachbarte Geislichkeit und das Chorpersonal sich an der Feier betheiligten.

Auch die Mühle war still und leer; nur Edith — hatte sie denn eine Ahnung davon — nein sie wußte es nicht, aber sie war daheim geblieben. Sie machte sich so viel zu schaffen in ihrem lauschigen netten Stübchen; gleich den anderen war sie früh auf und half die Tante mit putzen zum Fest. — Diese wollte sie noch, als der Wagen schon bereit stand, durchaus mitnehmen, aber — das Mädchen war heute eigenfönnig; — und so entschloß sie sich auf Ediths Bitten, sie hier zu lassen.

„Wanda wird mich besuchen und wir werden Beide recht gut auspassen.“

„Daß die Mühle nicht fort schwimmt,“ spottete Ernst, der mit Edith gar nicht mehr zu-

frieden war, sie war ihm seit einiger Zeit zu ruhig. — Und wann ist Lieb am tiefsten? — wann sie am stillsten ist.“

„Ach, — daß keine Räuber kommen und Dir Deine Tabakpfeife stehlen,“ spottete sie zurück, sie hatte ihn immer mit dem Tabakrauchen geneket.

„Ja — da gieb nur gut auf Hanne Acht, daß sie mir auch das Vieh gut versorgt. Zu essen habt Ihr ja hier!“

„Gott sei Dank — mehr als genug!“ lachte Edith.

Und so ist Edith allein! Noch immer stecken die braun gewordenen Waldblumen in der Thonvase; sie hat sie auf das kleine Märchen gestellt unter das kleine Eisenbein-Kreuzifix und immer wieder steckt sie ihr Näschchen hinein, das nun aus dem vollen Gesicht so zierlich hervorguckt. Da es wieder ein warmer Tag zu werden scheint, sucht sie ein leichtes helles Kleid aus dem Spind; es ist auch noch neu; Tante kann nicht sehen, daß sie sich so in die anderen Kleider zwingen muß. Leicht und lustig umschleht es die jugendlichen vollen Formen, und Edith eröthet über sich selbst, als sie sich im Spiegel sieht, so groß und so — wie die andern Mädchen. Um den freien Hals schlingt sie die Granatenschnur mit dem goldenen Kreuzchen, und die wilden Haare, die gar nicht glatt bleiben, fesselt sie mit einem leichten blauen Band. Das ist ihr ganzer Schmuck und doch erscheint Edith liebreizend in ihrer unberührten Jugendfrische und dem tiefen stillen Geheimniß in den schimmernden braunen Augen.

Nachdem sie noch aus dem verborgensten Winkel ihres Koffers ein kleines Notizbuch hervorgeholt, legt sie sich damit ans Fenster und verliest sich darein. Es sind Gedichte — Gedichte von ihr selbst, eine tiefempfundene Poesie des Herzens! — Warum aber ist der Titel des ersten „Trost“? Warum aber redet diese erste tiefempfundene Herzenssprache so viel von künftigem Weh, das nur der Trost des Himmels zu heilen vermag! — Warum — warum?! — Edith weiß darauf keine Antwort! Im tiefsten Drang des Glückes hat sie diese ersten Verse geschrieben und doch — klingen sie so leidvoll — so tiefernst — als wäre sie garnicht die Urheberin dieser Gedanken, scheinen sie ihr selbst jetzt so fremd und unverständlich — denn — kann wirklich ein Menschenherz so unglücklich sein, wie diese Zeilen sagen?

Unergründliches Schicksal! Du redest zu den Menschen so klar, so deutlich durch Ahnungen!

Edith ist traurig geworden! Sie legt das Büchlein an seinen alten Ort, denn Niemand — kein Mensch darf davon wissen! Wie würde man sie verlachen und verspotten, wüßte man, daß sie — die kleine Edith — Gedichte schrieb!

Sie muß sich die Traurigkeit vom Herzen fingen. Wenn doch Wanda bald käme, denkst sie und setzt sich an das alte liebe Spinnet. Dann sucht sie die Begleitung zu dem reizenden

„Sonntagslied des Mädchens.“ Alle unverstandene Sehnsucht des Herzens steigt empor in der herrlichen, vollen Stimme Ediths und strömt hinaus durch die geöffneten Fenster in die friedvolle Sonntagsstille.

„Wie bin ich so allein im Haus — in weiten stillen Räumen, zum Feste zogen alle aus — nun kann ich heimlich träumen,“ klingt es hinab zu Leo, der unten an der Linde horchend lehnt, und er meint, heimliche Sehnsucht — stillen Herzensjubel daraus zu hören.

Wie der Schluß des Liedes so tief sinnig und leise, als fürchte sie, es laut zu singen, „Ach, einer dürfte bei mir sein!“ zu ihm herabklingt, da ist es ihm, als rufe sie ihn und — im Augenblick ist er oben und leicht, unböhrbar tritt er hinter sie und neigt sein Haupt auf sie herab, um ihr ohne ein Wort tief in die lebenden Augen zu blicken. Freudig erschrocken hebt sie beherglühend unwillkürlich die Hände, gleich als wollte sie sein Haupt festhalten, um sie im Augenblick wieder sinken zu lassen. Aber Leo ersah diese Hände, die nach ihm suchen, er hält sie fest und küßt sie im Rausche des Wiedersehens viel, vielmal.

„Leo, nicht, thun Sie das nicht!“ bittet Edith, und in ihrer Stimme liegt eine leise Angst. Aber sie hat doch nun einmal ihn bei seinem Vornamen, Leo, genannt, wie sonst noch nie, das ist schon viel des Glückes.

Da trat die Magd herein und brachte einige Gläser frische Milch, so wie die Frau Müllerin ihr befohlen, falls jemand komme, denn Milch ist immer etwas Frisches jetzt in der Hitze.

Edith bemühte sich sofort, ganz und gar nur die Wirthin zu sein und drang in Leo, ihr viel zu erzählen. Sie setzten sich auf das Sofa und er nannte sie „die schöne Müllerin,“ was sie sich auch diesmal lächelnd gefallen ließ. „Bis morgen, dann ist es die Tante wieder.“

Zum erstenmal sprachen sie über Familienverhältnisse. Edith erzählte von ihrem stillen Helm, von der alten Barbara, von dem Grabe ihrer Mutter und der Sehnsucht, die sie nach derselben empfinde. Leo hatte den Namen des Ortes vergessen, und als er ihn erfuhr, war dies ihm sehr interessant, denn sein junger Freund und Studiengenosse führte den gleichen Namen. „Der Besitzer, unser Herr, heißt auch von Dalwitz, hat aber bis jetzt sich sehr wenig dort aufgehalten, weil das alte Herrenhaus keine angenehme Wohnung ist,“ erzählt Edith.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Kaiser Wilhelm ist bekanntlich mit einem ganz vorzüglichen Appetit gesegnet und liebt zur Abwechslung auch recht derbe Speisen. Insbesondere nach einer anstrengenden Jagdpartie giebt der hohe Herr einer echten, rechten Hausmannskost den

Vorzug vor allen Kunstwerken der modernen Küche. Bei einer Bürschjagd, welche Kaiser Wilhelm während seines letzten Aufenthalts in Bröckelwitz, begleitet von dem Vize-Oberhofjägermeister Grafen zu Dohna-Schlobitten, unternommen hatte, war er bis an die äußerste Grenze des waldigen Jagdterrains gelangt und mehr als eine halbe Meile von dem Gefährt entfernt, auf welchem sich die mitgenommenen Frühstücksvorräthe befanden. Da stellte sich als Folge des mehrstündigen Marsches sowohl bei dem Kaiser wie bei dem Grafen ein wahrer Heißhunger ein. „Giebt es denn hier in der Nähe garnichts Eßbares?“ fragte der Monarch seinen Begleiter. Graf Dohna erwiderte: „Nur wenige Schritte von hier liegt ein kleiner, zu Liebwalde gehöriger Bauernhof, ein sogenannter Ausbau. Wollen Majestät dort eine Probe machen?“ Gewiß!“ lautete der Bescheid. Die Herren traten aus dem Wald heraus und genährten fast unmittelbar an demselben das kleine Gehöft. Eine freundliche, junge Bauersfrau empfing die Herren mit der Eröffnung, daß sie außer mit Brod, Butter, Milch und Wurst mit nichts anderem aufwarten könne. „Brod, Butter, Milch und Wurst! Das giebt ja ein lukullisches Mahl! Nur her damit!“ meinte Kaiser Wilhelm und langte alsbald so tüchtig zu, daß die Bauersfrau, welche den Kaiser sofort erkannt hatte, ihre Freude darüber hatte. Beim Fortgehen versicherte der Kaiser der wackeren Frau, daß ihm selten ein Frühstück so vortrefflich gemundet habe. — Bei einer anderen Bürschjagd auf demselben Jagdgrunde begegnete Kaiser Wilhelm einer Frau, welche — nach dortiger Sitte — auf einer Karre einen Korb Fische nach dem unweit Bröckelwitz gelegenen Städtchen Christburg zum Markte bringen wollte. „Was kosten denn heute die Fische?“ redete der Kaiser die Frau an. „Das Pfund drei Dittchen!“ war die Antwort. „Das ist ja viel zu theuer. Wenn ich aber den ganzen Korb nehme, was muß ich dann bezahlen?“ Die Fischersfrau schaute den ihr unbekanntem Jägermann mit einem mißtrauischen Blicke an und replizierte: „Gnädiger Herr, so viel kaufen Sie ja doch nicht.“ Nach einigen weiteren Verhandlungen, welche dem Kaiser ob der Urwüchsigkeit der Handelsfrau vielen Spaß machten, ward das Geschäft perfekt: Kaiser Wilhelm erstand den ganzen Fischvorrath zum bedungenen Preise von 25 Pf. pro Pfund, dagegen mußte sich die Frau verpflichten, ihre Waare im Schlosse zu Bröckelwitz abzuliefern und daselbst die Bezahlung in Empfang zu nehmen; als Legitimation gab Kaiser

Wilhelm der Frau einen Zettel mit, auf welchen er mit Bleistift einige Zeilen schrieb. Wie staunte die Frau, als sie bei der Ablieferung der Fische erfuhr, wer der Käufer sei, und wie groß war die Freude, als ihr pro Pfund nicht 25, sondern 45 Pf. ausbezahlt wurden. „Also unser Kaiser war das! Na Gott sei Dank, daß ich wenigstens „Gnädiger Herr!“ zu ihm gesagt habe!“

— Sprichwörter aus Turkestan.

Nach einer Veröffentlichung des statistischen Comitees des Syr-Darja-Gebietes theilt N. v. Seidlitz (Tiflis) im Globus eine größere Anzahl von Sprichwörtern aus Turkestan mit. Hier einige Proben davon:

Ein Weib nimm nicht zur Zeit eines Festes, ein Pferd kaufe nicht zur Zeit eines Regens.

Zwei Messer haben nicht Platz in derselben Scheide. Zweier Liebe nicht in einem Herzen.

Wenn Du ein Weib nimmst, nimm es gesehen; wenn Du ein Pferd kaufst, nimm es geritten.

Kauf ein Pferd nicht auf den Rath eines Fußgängers, nimm ein Weib nicht nach Anweisung eines Ledigen.

Wenn der Arme Eier kauft, findet er in ihnen kein Gelb.

Wenn die Zeit der Heilung naht, kommt der Arzt zu Fuß herbei.

Nicht der Arzt, der heilt, sondern der ist Arzt, der selber krank war.

Bekanntschaft machen ist leicht, sie zerreißen — schwer.

Thue, was der Gelehrte spricht; doch thue nicht, was er thut.

Schließe die Thür desjenigen Hauses nicht fest, wohin Du noch zu gehen beabsichtigst.

Schau nicht in ein fremdes Haus hinein, klopf nicht vor der Zeit an der Thür.

Was der Blinde fängt, läßt er nicht, was der Taube hört, läßt er nicht.

Wenn Du in Ordnung legst, wird selbst Schnee brennen; wenn Du nicht in Ordnung legst, wird selbst trockenes Holz nicht brennen.

Sobald das feindliche Heer sich entfernt hat, nimmt die Zahl der Helden zu.

Ein ausgesprochenes Wort kann man nicht verschlucken.

Weiberrath taugt für Weiber.

Die Wunde von einem Säbel heilt, die von der Zunge heilt nicht.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung von dem am 23. September d. J. erfolgten Hinscheiden unserer geliebten Großmutter, Mutter, Tante und Schwägerin
Fr. Staatsbahn-Aktie
geb. Autrichienne.

Sie starb im Alter von nur 36 Jahren an einer 10 procentigen Kupons-Steuer-Lösung, welche Dosis für ihre zarte Natur zu stark war.

Tauszig- und aber Tausigmal riethen ihr die ersten Autoritäten von diesem durch portugiesische Aerzte eingeführten Mittel ab, dem sie schließlich zum Opfer fiel.

De mortuis nil nisi bene!

Geboren in Wien am 6. Juli 1856, wurde ihr in Paris eine sorgfältige Erziehung zu Theil, welche zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Anfangs in bescheidenen Verhältnissen lebend, schwang sie sich, nachdem sie einer großen Anzahl „Jungen“ das Leben geschenkt, bald zu einer tonangebenden Stellung empor, welche sie, trotz ihrer tollen Sprünge, bis vor Kurzem behauptete. Den Keim ihres frühen Todes empfing sie in Wien, woselbst sie in schlechte Gesellschaft gerieth, welche ihr mehr zumuthete, als eine anständige Dame ertragen kann.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München und Stuttgart.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emi. S. Zion I—VIII als Kinder.

D. Jto IX—X als Enkel.

Erg.-Nes als Stieffind.

Familie Brünn-Koffitz als Nessen.

Die Beerdigung findet statt:

Montag, den 3. Oktober 1892,

Mittags 12¹/₄ Uhr vom Portale der Börsen-Halle aus.

(Blumenspenden dankend verboten.)

* **[Praktische Einrichtung.]** Theaterbesucher: „Wozu gehört denn der Nothausgang knapp bei der Bühne?“ Billeteur: „Der ist für die Dichter und Komponisten, wenn sie durchfallen!“

* **[Doppelsinnig.]** Frau: „Warum ziehst Du mich denn von jedem großen Auslagefenster weg, lieber Mann?“ Mann: „Weil ich die großen Auslagen fürchte!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.

Heiteres.

* **[Eine Todesanzeige]** seltener Art bringt ein Frankfurter Blatt mit Trauerrand: